

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 06. Januar 2024 um 10:30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zur Epiphanie am 06. Januar 2024 im Kölner Dom

Liebe Schwester, liebe Brüder,

hier im Kölner Dom, an den Radiogeräten und im Internet, als der junge Mann seine Augen öffnet, ist sein Bein schwer verletzt. Eine Kanonenkugel hat es ihm bei der Verteidigung der Festung Pamplona zerschmettert. Die Genesung zieht und zieht sich hin. Am Ende muss sein verletztes Bein - begleitet von höllischen Schmerzen - erneut gebrochen werden. Es wird nie wieder richtig zusammenwachsen. Hinkend geht er von nun an durchs Leben. Seine Träume von einem abenteuerlustigen Ritterleben hatten sich mit einem Mal erledigt. Langsam, ganz langsam muss er sich wieder neu zu orientieren lernen, lernt er neue Ziele für sein Leben zu finden, den Sinn des Lebens neu zu beantworten.

Dieser junge Mann gehört zu den ganz Großen der Kirche. Ignatius von Loyola. Auf seinem Krankenlager nimmt sein Leben eine tiefgreifende Wendung. Er begeistert sich - anfänglich wohl eher in Ermangelung anderer Literatur - für Lebensbeschreibungen großer Heiliger und beginnt, sich darüber von seinem bisherigen Lebensstil abzuwenden hin zu einem neuen, religiösen Leben. Und er findet so zu Gott. Er liest das „Leben Christi“, verfasst von einem Kartäusermönch namens Ludolf von Sachsen. Er liest die Heiligenlegenden der Legenda aurea. Und er findet dadurch heraus, wie man für sich den Willen Gottes erkennen und wie man sich an diesem im eigenen Leben orientieren kann.

Das Lesen und Bedenken solcher Lebensentwürfe wird ihm - im Bild gesprochen - zu einem Stern, der ihn führt. Und das ist ja etwas, was wir hier bei uns in Köln gut kennen: Denn es ist ja auch ein Stern, der die Hl. Drei Könige zu dem neugeborenen Kind im Stall von Bethlehem führt, in dem sie letztendlich Gott selbst finden. Ganz ähnlich wie die Könige findet auch Ignatius zu Gott. Wie? Ganz einfach: indem er aufmerksam ist für dessen Botschaft.

In unseren Tagen, liebe Schwestern, liebe Brüder, begegnen mir immer wieder Menschen, die sich augenscheinlich nur mit sich selbst zu beschäftigen scheinen. Oder, was mir noch viel näher geht: Manche von ihnen können nicht einmal mehr

etwas mit sich selbst anfangen. Sie wissen nicht, wozu sie leben. Das Leben läuft ab, als ob es Gott für sie nicht gäbe. Natürlich gibt es auch die anderen, die Gott suchen und fragen: Wo ist Gott? Die hl. 3 Könige wie auch Ignatius haben dafür eine Antwort: Sie stehen mit ihrem Leben dafür, dass wir Gott in allen Dingen suchen sollen. Das ist eine ziemliche Herausforderung, wie ich finde. Ihn in allen Dingen zu suchen und dann auch noch zu finden: In unseren Freuden und Schmerzen, in unseren Erfolgen und Misserfolgen, in den großen Stunden unseres Lebens wie in den Kleinigkeiten des Alltags. Die hl. Drei Könige wie Ignatius stehen dafür, dass Gott uns immer und überall nahe ist.

Ich bin deshalb, liebe Schwestern, liebe Brüder, überzeugt: Im Leben eines jeden Menschen ist ein Stern, ist eine Lebensorientierung wichtig. Denn ohne den Stern wären weder die drei Könige noch Ignatius aufgebrochen. Ohne Stern hätten sie nie das Ziel ihres Weges erreicht, ja das Ziel ihres Lebens. Und ohne Stern wären auch wir ohne Ziel und Weg. Dabei ist es gar nicht so selbstverständlich, einem Stern zu folgen. Wie oft passiert es, sich im eigenen Leben einfach nur treiben zu lassen? Wie oft passiert es, durch irgendeinen Organisationsplan einem scheinbar wichtigen Stern zu folgen? Aber was eigentlich dahintersteckt, das wissen wir nicht - und schon gar nicht, ob es wirklich wichtig ist. Wie oft lassen wir uns verführen durch das, was greller ist und heller und was wie ein Stern erscheint, aber keiner ist! Wie oft missbrauchen wir den Stern! Wir schmücken uns mit ihm, aber folgen ihm nicht. Wir heften ihn uns als Orden ans Revers, statt uns von ihm leiten zu lassen.

Dabei lädt der Stern uns - wie die Könige oder auch wie Ignatius - ein, aufzubrechen. Kein Stillstand, keine Bequemlichkeit! Der Stern will uns einen Weg weisen. Der Stern will uns losketten von unserer Verfangenheit an uns selbst oder an ein bloßes System. Er will uns zum Gehen bringen, zum Aufbruch, dorthin zu gehen, wo wir noch nicht waren. Das will der Stern. Und dieser Stern hat es an sich, dass er weiterzieht und dass er stehenbleibt, vielleicht dort, wo wir es gar nicht erwarten. Er bleibt stehen beispielsweise über meiner Schule, meiner Universität, meinem Büro oder dort, wo ich sonst meine Arbeitsstelle habe. Er bleibt stehen über dem Haus meines Nächsten. Da bleibt der Stern stehen und sagt: „Da ist der Ort, hier sollst Du eintreten und Dich einbringen!“ Hier kannst Du Jesus finden. Schließlich kann der Ort sogar ich selbst sein, das heißt, der Stern kann mich zu mir selbst führen, um in mir Gott zu finden. So sagt das zumindest der Mystiker und Theologe Nikolaus Cusanus, wenn er beschreibt, wie sich Gott dem Menschen mitteilen will: „Sei Du dein und ich werde dein sein“.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich bin überzeugt: Wir sehen unsere Welt nur richtig, wenn wir jenem Stern folgen, der uns zu Gott führt, weil wir nur dann die Welt im Licht Gottes sehen: als Schöpfung, als Gabe Gottes an uns, als einen Lebensraum, den wir hegen und pflegen und in dem wir uns als Menschen entfalten können. Umgekehrt heißt das: Ohne Gott besteht die Gefahr, dass die

Welt zu einem bloßen Materiallager verkommt, das man ausbeuten kann, bis zur Zerstörung.

Der katastrophale Klimawandel macht anschaulich, was wir aus der Welt machen, wenn wir sie nicht mehr als Gottes Schöpfung achten. Vor allem aber sehen wir den Menschen nur dann richtig, wenn wir ihn im Lichte Gottes sehen, nämlich als Abbild Gottes. Von Gott her ist er Person, einmalig und unaustauschbar, mit unverletzbarer Würde ausgestattet vom Beginn bis zum letzten Atemzug seines Lebens. Die höchste Fähigkeit des Menschen aber, die den Menschen zum Menschen macht, ist seine Gottesfähigkeit. Das heißt: Er kann mit Gott in einen Austausch treten und zu ihm Du sagen.

Der Jesuit und Widerstandskämpfer im Nationalsozialismus Alfred Delp hat das einmal so formuliert: „Nur der Blick und der Entschluss über uns selbst hinaus ermöglicht uns selbst“. Und ich würde im Hinblick auf die Bedeutung des Sterns sagen wollen: Wir müssen unser Leben über uns selbst hinaus auf Gott hin leben, und zwar in allen Dingen. Was das konkret heißt, wusste schon der Apostel Paulus, als er den Menschen in Korinth einmal schrieb: „Ob ihr also esst oder trinkt oder etwas anderes tut: Tut alles zur Verherrlichung Gottes“ (1 Kor 10,31). Von all dem weiß der Stern zu erzählen - den Weisen aus dem Morgenland, einem wie Ignatius und auch einem jeden von uns. Deshalb wünsche ich Ihnen allen heute von Herzen genau einen solchen Stern für Ihren eigenen Lebensweg, auf dass auch Sie ankommen bei dem Kind in der Krippe und in Ihm den erkennen, den wir im letzten alle suchen: Gott.

Amen.